

WILDHEUEREI IN KLOSTERS

Die Gewinnung von Wildheu hat in Graubünden nicht dieselbe Bedeutung wie beispielsweise im Kanton Uri. Dies hat mit der Topografie zu tun. Dort, wo das Gelände sanft ansteigt – wie in vielen Tälern unseres Kantons, beispielsweise auch in grossen Teilen des Prättigaus – macht dies den Weidgang des Viehs bis auf die höchsten Grate möglich. Nur da, wo der Talboden knapp ist und die Berge steil ansteigen, war die Wildheuerie in früheren Jahrhunderten für die Bauern von existenzieller Bedeutung. So überraschenderweise auch in Klosters, über dessen 230 Wildheugebiete soeben eine neue Publikation von Peter Guler, Klosters-Monbiel, erschienen ist.

Unentbehrliche Ergänzung

Wildheuen bedeutet Heuen von Magerwiesen in hoch gelegenen, steilen Berglagen. Während Jahrhunderten war das Wildheu

eine unentbehrliche Ergänzung des Winterfutters. Wenn wie in Klosters die Talwiesen zunehmend Kornäckern Platz machten, genügte der Heueretrag nicht mehr. Man suchte Ersatz und fand ihn: hoch oben über der Waldgrenze. Im Juli und August stiegen die Wildheuer durch die Lawinenzüge des Hochwaldes hinauf bis in die Grasbänder der Felsabhänge, wo sie Hunderte von Burdenen Wildheu machten, in Tristen lagerten und im Spätherbst und Winter per «Heuzug» ins Tal brachten. Die Wildheuerie versiegte an den meisten Orten mit den grossen Veränderungen in der Landwirtschaft um die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Drei Mäder

In Klosters gab es drei Arten von Wildheu-Mädern: Kuhmäder, Freimäder und Hüttenmäder (Schlappin). Die Kuhmäder wurden alle fünf Jahre versteigert. Die Freimäder konnte derjenige heuen, der am Jakobstag (6. August) als Erster dort war. Beisässe, also Einwohner, die nicht Bürger der Gemeinde Klosters waren, durften früher



↑ Heustriste uf de Falla, 1953.



↑ Wildheuzug im Seetal, Sardasca. (Fotos: Th. Müller-Grass)

«Wer unsere Berge durchwandert und in unsern Höhen herumstreift, lasse sich einmal von einem Ortskundigen zeigen, wo noch unsere Vorfahren als Wildheuer hinaufstiegen, um das würzige Alpengras zu sammeln. Der Fremdling und der Unkundige werden sich kopfschüttelnd und ungläubig abwenden und die Auskunft als Aufschneiderie halten. Es ist aber doch so.» (Florian Hew: Klosterser Heimatbuch, Schiers, 2. Auflage 1965, S. 14).

erst acht Tage später den Versuch machen, noch ein ungezeichnetes Mad zu finden. Ein Mad galt als gezeichnet, indem ein Flecken Gras gemäht wurde. Nur in Schlappin waren die Wildheu-Mäder traditionell in Privatbesitz. Sie werden «Hüttenmäder» genannt. Eigentümer dieser Mäder waren ausschliesslich Besitzer einer Maiensässhütte, eines Stalles und eines «Blacktenbeetes» vor Ort, was gleichbedeutend war mit der Mitgliedschaft in der Korporation Schlappin. Der weitaus grösste Teil der Wildheugebiete waren die Kuhmäder. Die Gantliste dieser öffentlich versteigerten Kuhmäder umfasste 1901 noch 106 Kuhmäder. Die Preise variierten von Fr. 0.05/Jahr bis Fr. 24.20/Jahr, wobei jeder Pächter noch einen Bürgen angeben musste! Nach 1966 fand mangels Nachfrage keine Gant mehr statt. Die allerletzte Mäder-Verpachtung in Klosters betraf die Jahre 1979–1984.

Es bleibt die Erinnerung

Seither überwuchern die Wildheu-Mäder mit Stauden oder werden von herabrollenden Steinen überdeckt. Tristbetten (Plätze für Wildheuhaufen) und Träjen (Trampelpfade) verfallen. Es bleiben die Erinnerungen: «Wie haben wir doch den Wildheuern nachgeschaut, wenn sie, das Pfeifchen schmauchend, wohlgenut, ausgerüstet mit strapazierfähigen Triggguuni – Chappennägel- oder Guspenschuhen – und einer Zipfelkappe, bei unserem Heimwesen vorbeigingen; auf dem Rücken das Madzummi (geküferte Holztrage), vollgepackt mit den notwendigsten Esswaren für ein paar Tage, in der Hand der Hälsli (Strickleine), die Madziege festhaltend, in der anderen ein Hägglistäcken (Stock mit Handkrümmung)...» Peter Guler aus Klosters-Monbiel hat mit den noch verbliebenen Zeitzeugen die immense Zahl der Wildheumäder von Klosters lokalisiert, kartiert und im Verlag der Walservereinigung Graubünden veröffentlicht. Die Nachwelt darf ihm dankbar sein.

Thomas Gadmer

Walservereinigung Graubünden,
Dischmastrasse 73, 7260 Davos Dorf,
Telefon 081 664 14 42, Telefax 081 664 19 42,
wvg@walserverein-gr.ch,
www.walserverein-gr.ch